

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 52 (1944)

Heft: 23

Artikel: Schweizerisches Rotes Kreuz und notleidende Schwestern

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-972882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS ROTE KREUZ LA CROIX-ROUGE

Croce-Rossa

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes
und des Schweizerischen Samariterbundes.

Organe officiel de la Croix-Rouge suisse
et de l'Alliance suisse des Samaritains.



Crusch-Cotschna

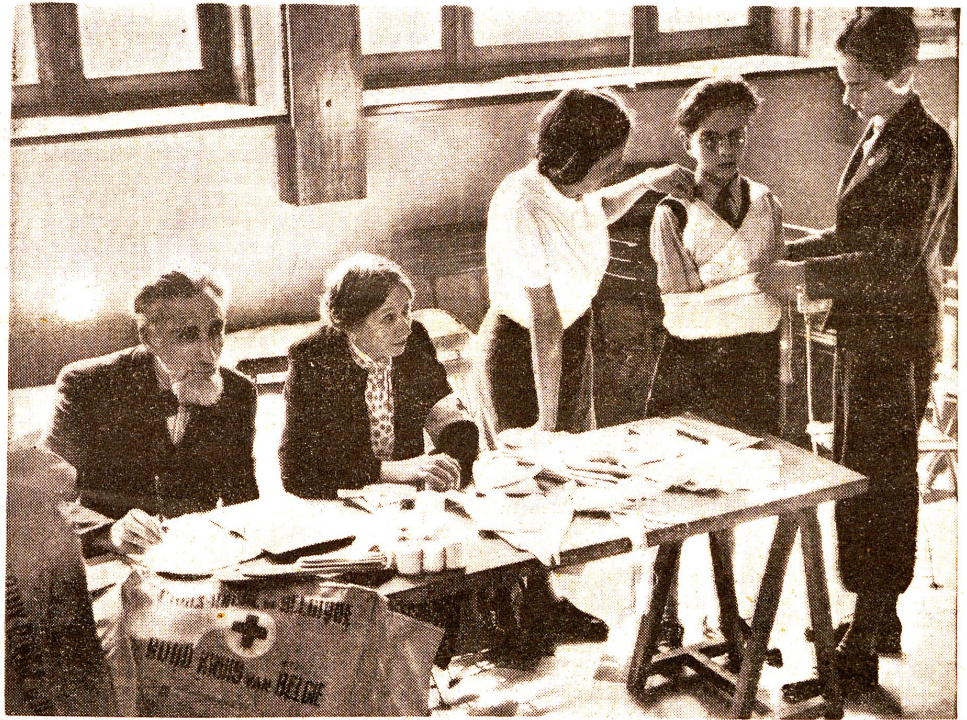
Organo della Croce-Rossa svizzera e
della Federazione svizzera dei Samaritani.

Organ da la Crusch-Cotschna svizra e
de la Lia svizra dals Samaritans.

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz - Edité par la Croix-Rouge suisse - Pubblicato dalla Croce-Rossa svizzera - Edit da la Crusch-Cotschna svizra

Rotkreuzchefarzt - Médecin-chef de la Croix-Rouge - Medico capo della Croce-Rossa

Alles Glück wird durch Arbeit errungen,
Alles Unglück durch Arbeit überwunden,
Mannesspruch.



Belgique

Un jury d'examen pour le brevet de
Junior secouriste.

Belgien

Mitglieder des Jugend-Rotkreuzes ver-
dienen sich das Samariterabzeichen.
(Ligue des Sociétés de la Croix-Rouge.)

Schweizerisches Rotes Kreuz und notleidende Schwestern

Vor Jahresfrist wurde das Schweizerische Rote Kreuz von einer Abordnung aus Schwesternkreisen ersucht, sich für das Los von mittellosen Krankenschwestern zu interessieren, die infolge Alters oder Krankheit invalid geworden sind und sich in einer eigentlichen Notlage befinden.

Die katholischen Ordensschwestern und die Diakonissinnen finden in ihren Mütterhäusern im Falle von Krankheit und im Alter jederzeit Aufnahme; für sie ist also gesorgt.

Ganz anders liegen die Verhältnisse für die Schwestern der freien Pflegerinnenschulen; diese stehen kranken oder gealterten Schwestern nicht zur Verfügung. Auch der Krankenpflegebund verfügt über kein sorgendes Mutterhaus. Wohl bestehen fast überall in den Pflegerinnenschulen und im Krankenpflegebund Fonds, deren Zinsen zu Unterstützungen verwendet werden dürfen. Leider handelt es sich hier aber um sehr geringe Erträge, so dass die Hilfe ungenügend bleibt.

Durch eine eingehende Nachforschung in den freien Pflegerinnenschulen und den Sektionen des Krankenpflegebundes suchte

sich das Schweizerische Rote Kreuz über die wirtschaftliche Lage der freien Krankenschwestern zu orientieren; das Ergebnis dieser Nachforschung war interessant und ergab folgende Tatsache:

Nur ein kleiner Teil der Schwestern ist gegen das Alter versichert. Nur ein ganz verschwindend kleiner Teil ist gegen vorzeitige Invalidität infolge Krankheit versichert.

Die hohen Versicherungsprämien bei den verhältnismässig niederen Besoldungsansätzen sind durch die Schwestern allein nur sehr schwierig aufzubringen.

Eine erstaunlich grosse Zahl der Krankenschwestern ist mit Unterstützungspflichten gegenüber Angehörigen belastet.

Die noch junge und gesunde Schwester sieht die Dringlichkeit nicht genügend ein, beizeiten für kranke und alte Tage vorzusorgen. Will sie diese Vorsorge später nachholen, so ist der Prämienansatz inzwischen unerträglich hoch angewachsen.

Gegen diesen Uebelstand vermag nur eine Versicherung gegen vorzeitige Invalidität — vorübergehende und dauernde — und gegen das Alter Abhilfe zu schaffen. Diese Versicherung muss sämtliche Schwestern umfassen, und sie muss obligatorisch sein. Ferner ist es unumgänglich, dass sie von der jungen Krankenschwester sofort nach der Diplomierung abgeschlossen wird.

Dass die Krankenschwester bei den heutigen Besoldungsansätzen die Versicherungsprämien nicht allein tragen kann und soll, leuchtet wohl ohne weiteres ein. Ohne Zweifel muss der Arbeitgeber hier seinen Anteil übernehmen. Eine solche Versicherung scheint uns weit wichtiger als die allgemeine Erhöhung der Besoldungsansätze. Das Schweizerische Rote Kreuz hofft in dieser Frage auf die tatkräftige Unterstützung der Veska, deren Aufgabe es wäre, mit den Spitalverwaltungen zu verhandeln.

Das Schweizerische Rote Kreuz würde sich vorerst mit der obligatorischen Versicherung der jungen Schwestern befassen; die Vorarbeiten dazu sind in Angriff genommen.

Erst in zweiter Linie wird untersucht werden können, ob und unter welchen Bedingungen sich ältere Schwestern noch versichern lassen können.

Mit Versicherungsplänen, die erst in einer nähern oder fernern Zukunft Früchte tragen, ist aber den heute notleidenden Schwestern nicht geholfen. Dass wirklich bei manchen invaliden und alten Schwestern eine dringliche Notlage besteht, hatten unsere Nachforschungen erwiesen.

Das Schweizerische Rote Kreuz hat deshalb beschlossen, mit zusätzlichen Unterstützungen an solche notleidende Schwestern da einzuspringen, wo andere Mittel fehlen. Es hat den maximalen Zuschuss pro Schwester und Monat vorderhand auf Fr. 50.— festgelegt.

Es ist klar, dass es sich dabei nicht um einen einmaligen Zuschuss handeln kann, sondern dass diese Zuschüsse dauernd geleistet werden müssen, um diese Schwestern der grössten Not und Sorge zu entheben.

Das Schweizerische Rote Kreuz hofft, auch späterhin finanziell in der Lage zu sein, diese dringliche und verpflichtende Hilfsaktion weiterführen zu können. Es hat die folgende Wegleitung aufgestellt, nach der diese Unterstützung beurteilt werden soll.

Ein Teil der eingelaufenen Gesuche ist bereits erledigt worden.

Wegleitung

für die Unterstützung von durch Krankheit oder Alter invalid gewordenen bedürftigen Krankenschwestern der vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten freien Pflegerinnenschulen und des Schweizerischen Krankenpflegebundes.

1. In Erwägung

dass die Krankenschwester

— während der ganzen Dauer ihrer Berufstätigkeit in selbstloser Weise praktische Rotkreuz-Arbeit leistet,

— ihrer ganzen Berufseinstellung nach und infolge der heute noch allgemein üblichen niedrigen Lohnansätze nur ungenügende Sparrücklagen machen kann,

— durch ihre Berufsarbeit gesundheitlich sehr viel stärker exponiert ist und früher arbeitsunfähig wird als Angehörige anderer Berufe,

— wegen der relativ hohen jährlichen Prämien nur selten sich gegen Arbeitsunfähigkeit infolge von Invalidität und Alters versichert,

und dass

— die Hilfsfonds der Pflegerinnenschulen und des Krankenpflegebundes nur beschränkt sind,

übernimmt es das Schweizerische Rote Kreuz, den infolge von Erkrankung oder Alters in Not geratenen Schwestern der von ihm anerkannten freien Pflegerinnenschulen und des Schweizerischen Krankenpflegebundes eine zusätzliche finanzielle Hilfe auszurichten.

2. Die Zuschüsse des Schweizerischen Roten Kreuzes kommen erst in Betracht, wenn andere Unterstützungsquellen (Krankenkasse, Beiträge der Schulen und des Krankenpflegebundes, Invalidenrente, Pensionen usw.) nicht genügen, und wenn Unterstützungen von privater Seite (Familienangehörigen usw.) nicht zu erhalten sind.

3. Im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel richtet sich der Unterstützungsbetrag nach den besonderen persönlichen Verhältnissen der Schwester und dem jeweiligen lokalen Existenzminimum.

4. Begründete schriftliche Gesuche um Zuschüsse müssen durch die Pflegerinnenschulen oder Krankenpflegebund-Sektionen dem Schweizerischen Roten Kreuz eingereicht werden.

Die Pflegerinnenschulen und Krankenpflegebund-Sektionen sind gehalten, sich über die Bedürfnislage der unterstützten Schwestern fortlaufend zu orientieren.

Das Schweizerische Rote Kreuz behält sich das Recht vor, die Verhältnisse an Ort und Stelle zu überprüfen.

5. Die Unterstützungen werden vom Schweizerischen Roten Kreuz der Schwester direkt ausgerichtet.

6. Eine Aenderung der Verhältnisse (Wiedereintritt der Verdienfähigkeit, Tod usw.) ist dem Schweizerischen Roten Kreuz umgehend zu melden.

Les organisations sanitaires et leur coordination *Par le Lt.-colonel Schillowsky.*

Nous avons le plaisir de donner à nos lecteurs le texte de la très intéressante conférence que le Lt.-colonel Schillowsky a bien voulu présenter aux auditeurs lors de l'assemblée générale de la section vaudoise de l'ASPA.

«La conférence que j'ai l'honneur de vous présenter ce soir a été écrite avant les tragiques et douloureux événements de Schaffhouse. Toute notre profonde sympathie va à cette ville cruellement éprouvée. Le regrettable bombardement, loin de modifier nos idées, leur donne, au contraire, une actualité toute spéciale.

Avant d'aborder le sujet de ma conférence sur les «Organisations sanitaires et leur coordination», je me vois obligé de dénoncer ici publiquement un état particulier de notre psychologie individuelle et collective, d'autant plus dangereux qu'il ne peut être saisi dans une définition juste et précise. Nous qualifierons cet état d'«Autopersuasion de sécurité» — d'aucuns diraient presque de «Psychose de sécurité»: Il provient du fait que de 1914 à 1918 et de 1939 à ce jour, la Suisse a été épargnée par les complications guerrières. Ces faits historiques, rendus plausibles après coup par toutes sortes de déductions politiques, militaires et économiques — mystiques même —, nous entraînent à admettre que rien de grave ne pourra nous arriver. L'espoir s'ajoutant à cette conviction cherchera sa justification dans un savant calcul de probabilités dont les éléments seront recueillis indistinctement dans les journaux et dans les discussions tenues par des gens se prétendant particulièrement renseignés.

Un autre fait d'ordre psychologique favorise cet état d'«Autopersuasion de sécurité»: l'homme oublie étonnamment vite les événements tragiques qui ne l'ont pas touché personnellement. Il retiendra plus facilement les blessures faites à son amour-propre, à son orgueil, mais écartera de sa mémoire le souvenir des douleurs physiques, de désastres et d'horreurs qui lui furent imposés. Qui de nous songe encore aux millions de morts de la dernière guerre? Quelques-uns seulement parmi nous pourraient reconstituer la succession des événements qui se sont passés depuis le début de la guerre actuelle. On enregistre ce qui se passe aujourd'hui en dehors de nos frontières, comme un fait divers qu'on oubliera demain. C'est sans doute un bien que de pouvoir oublier, faculté active de notre âme au service de la conversation de l'individu et de la race. Mais c'est un mal en temps de guerre, lorsqu'il s'agit de prendre toutes les précautions personnelles et collectives pour parer à tous les dangers possibles.

C'est à cette «Autopersuasion de sécurité» qu'il faut attribuer l'attitude et le comportement de beaucoup de gens qui refusent, sous toutes espèces d'excuses souvent franchement ridicules, de participer activement à notre défense nationale. C'est de ce même sentiment que relève le négativisme déconcertant dont témoignent bon nombre d'hommes responsables de notre sécurité sanitaire publique. Leurs tergiversations, leurs hésitations, leur opposition cachée lorsqu'il s'agit de réaliser telle ou telle autre mesure prescrite pourrait plus franchement être exprimée par cette phrase. «Je trouve inutile de faire quoi que ce soit, car rien ne pourra nous arriver!» Mais, formulée ainsi, leur opposition ne correspondrait toutefois pas à la crainte qu'ils ont au fond d'eux-mêmes, qu'une situation tragique pourrait survenir en dépit de leur optimisme. Leur négativisme ne serait d'ailleurs pas conforme à l'attitude qu'on est en droit d'attendre d'hommes investis de responsabilités publiques.

D'autres sources psychologiques contribuent encore à produire cet état d'«Autopersuasion de sécurité»: l'insouciance, la paresse, la bêtise. Mais quelle qu'en puisse être l'origine, l'effet est le même: manque de discipline individuelle ou collective; inobservation des prescriptions, ralentissement dans l'exécution des mesures indispensables à prendre.

Il est donc nécessaire de dénoncer cet état d'esprit, mélange de crainte cachée, d'optimisme injustifié et d'insouciance coupable. Pour nous, un seul mot d'ordre compte: Tant que nous n'avons pas reçu de nos autorités militaires et civiles l'ordre d'arrêter les mesures de protection, nous devons les exécuter au mieux et le plus rapidement possible. Aussi, devons-nous lutter contre les effets de cette «Autopersuasion de sécurité» partout où nous la rencontrons.

Il existe dans notre pays diverses organisations sanitaires militaires, paramilitaires ou civiles. Les voici dans l'ordre chronologique de leur création:

Le Service de santé de l'armée,

La Croix-Rouge suisse,

Le Service sanitaire de la protection antiaérienne,

Le Service sanitaire des gardes locales,

Le Service médical du service de secours à la population en cas de bombardement.